

4. Bericht zur Umsetzung der Bielefelder Rahmenrichtlinien zur Förderung der Jungenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe

1. Vorbemerkungen

1.1 Gesetzliche Grundlagen

Nach § 9 Abs. 3 SGB VIII (KJHG) „Grundrichtung der Erziehung, Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen“ sind

„...die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“

In § 4 des 3. AG - KJHG – Kinder- und Jugendfördergesetz NRW „Förderung von Mädchen und Jungen - Geschlechterdifferenzierte Kinder- und Jugendarbeit“ heißt es:

„Bei der Ausgestaltung der Angebote haben die Träger der öffentlichen und freien Jugendhilfe die Gleichstellung von Mädchen und Jungen als durchgängiges Leitprinzip zu beachten (Gender Mainstreaming).“

Geschlechtsdifferenzierte Mädchen- und Jungenarbeit sind somit eine Querschnittsaufgabe der gesamten Kinder- und Jugendhilfe.

1.2 Beschlusslage in Bielefeld

In den am 02.07.2003 vom Jugendhilfeausschuss der Stadt Bielefeld verabschiedeten „Leitlinien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bielefeld“ verpflichten sich die Träger auf Grundlage des KJHG u. a. zu einer emanzipatorischen Pädagogik, die sich an den Lebenswelten von Mädchen und Jungen orientiert, demokratische Werte wie Gleichberechtigung vermittelt und Mädchen und Jungen in ihrem Recht auf Selbstbestimmung unterstützt sowie zur Sicherung der Kontinuität der Arbeit durch geschlechtsspezifische Angebote.

Hierauf aufbauend legt die Verwaltung alle zwei Jahre einen Bericht zur Umsetzung der Rahmenrichtlinien im Jugendhilfeausschuss vor. Die geschlechtsdifferenzierte Auswertung von Daten im Rahmen der Jugendhilfeplanung ist Standard. Auch in den Handlungsfeldern der Jugendverbandsarbeit und der Jugendsozialarbeit gibt es geschlechtsspezifische Angebote für Mädchen und Jungen. Diese reichen von speziellen Angeboten in der Nachmittagsbetreuung im Rahmen der Offenen Ganztagsgrundschule über Gruppen für Jungen und Mädchen im Rahmen der Schulsozialarbeit bis zu speziellen berufsvorbereitenden Maßnahmen.

1.3 Schnittstelle zur Mädchenarbeit

Seit 2003 gibt es einen kontinuierlichen Austausch zwischen dem Arbeitskreis offene Mädchenarbeit Bielefeld und dem Forum Jungenarbeit. Zunächst dienten die Treffen dem regelmäßigen fachlichen Austausch zu Themen der geschlechterdifferenzierten Arbeit. Beide Arbeitskreise entschieden sich 2007 zu einem gemeinsamen Beratungsprozess unter Moderation der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchenarbeit und der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit. Ziel war es, die Schnittstellen der geschlechterdifferenzierten Arbeit mit Jungen und Mädchen besser zu benennen, um im Sinne einer geschlechtergerechten Pädagogik gemeinsame Perspektiven im pädagogischen Alltag zu entwickeln. Hierbei sollte allerdings keineswegs die Eigenständigkeit der Mädchen- bzw. Jungenarbeit aufgegeben werden.

1.4 Aktuelle Praxis

Das laufende Dialogische Verfahren zur Qualitätsentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) sowie der Stadtteilarbeit zeigt aktuell, dass längst nicht alle Einrichtungen in ihren Jahreszielen, personellen und konzeptionellen Überlegungen das Thema Mädchen- und Jungenarbeit explizit berücksichtigen. Ein Großteil der Einrichtungen gibt zwar an, Angebote für Mädchen und Jungen vorzuhalten, sowohl Quantität als auch Qualität dieser Angebote sind jedoch sehr unterschiedlich und hängen sehr stark von persönlichen Schwerpunktsetzungen der handelnden Fachkräfte ab.

1.5 Fazit und nächste Schritte

Trotz der „Bielefelder Rahmenrichtlinien zur Förderung der Mädchen-/Jungenarbeit in der Kinder- und Jugendhilfe“ fehlte es bisher an Indikatoren bzw. Qualitätskriterien zur Ausgestaltung konkreter Praxisangebote mit geschlechtsdifferenzierter Ausrichtung, nicht zuletzt auch als verbindlichem Orientierungsrahmen für Träger und Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter der Einrichtungen und als verbindliche Grundlage der Qualitätsentwicklung im Rahmen des Dialogischen Verfahrens.

Die vorliegenden Selbstevaluationsbögen mit Indikatoren bzw. Qualitätskriterien bilden ein Zwischenergebnis des Diskussionsprozesses der Arbeitskreise zur Qualitätsentwicklung in der Mädchen- und Jungenarbeit im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit ab.

2. Der Diskussionsprozess

2.1 Beschreibung

Im Dezember 2014 kam es zu ersten Grundsatzüberlegungen im Rahmen der jährlichen Klausurtagung des Forums Jungenarbeit. Hintergrund der Überlegungen waren die Ergebnisse der Befragung zu geschlechterhomogenen Angeboten für Jungen in Einrichtungen der OKJA und Stadtteileinrichtungen. Fazit:

- Die Angebote sind rückläufig und konzeptionell kaum verankert.
- Im Forum Jungenarbeit sind lediglich ca. ein Drittel der Einrichtungen vertreten.
- Der Bereich Jungenarbeit wird von einigen „Spezialisten“ wahrgenommen. Von einer Querschnittsaufgabe der Jugendhilfe kann auf der Umsetzungsebene nicht gesprochen werden.

Zunächst entstand die Idee einer Art „Zertifizierung“. Anhand vorher festgelegter Qualitätskriterien sollten sich Einrichtungen für das Verfahren mit „ihrer Jungenarbeit“ bewerben, um dann am Ende ein „Gütesiegel“ für den Bereich Jungenarbeit zu erhalten. Außerdem erhoffte man sich einen „Ideen- oder Projektpool“, der den bisher wenig aktiven Einrichtungen und Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern für das Arbeitsfeld Jungenarbeit motivieren sollte und dafür einen Orientierungsrahmen bieten könnte.

Diese Idee wurde jedoch verworfen. Das Risiko, mit einem rankingorientierten Verfahren Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und Träger von einer Beteiligung abzuhalten, wurde als sehr hoch eingeschätzt. Vielmehr entwickelte sich der Gedanke, erste Überlegungen für Standards genderreflexiver Kinder- und Jugendarbeit zu entwickeln. Es bestand auch Konsens, diesen Prozess zusammen mit den Mitarbeiterinnen der Mädchenarbeit zu gestalten. Hierfür bildete die seit vielen Jahren gewachsene Kooperationskultur beider Arbeitskreise (siehe Ziff. 1.3) eine tragfähige Grundlage. Bei einem ersten Treffen wurde vereinbart, dass die Kooperation der Arbeitskreise intensiviert und dazu eine Arbeitsgruppe, bestehend aus je zwei bis drei Vertreterinnen/Vertretern der Mädchen- und Jungenarbeitskreise und einem Vertreter der Verwaltung gebildet wird.

Die erste Aufgabe dieses Arbeitskreises bestand darin, eine Projektskizze zu formulieren, mit der zunächst in der zentralen Planungsgruppe Jugendhilfe und den AG´s nach § 78 SGB VIII (OKJA

und Kinder- und Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit bzw. Jugendsozialarbeit) das Projekt vorgestellt wurde, verbunden mit der Bitte um Erteilung eines Planungsauftrags. Alle Gremien waren mit dem Projektvorhaben einverstanden. Mit der Bitte an die beiden Landesarbeitsgemeinschaften Jungen- und Mädchenarbeit (siehe Ziff. 1.3), den Prozess zu begleiten, wurde eine Anregung aus der zentralen Planungsgruppe Jugendhilfe aufgegriffen und umgesetzt.

Den Frühsommer 2015 nutzte das Forum Jungenarbeit, um Ziele und Indikatoren zur Qualität geschlechterreflektierter Arbeit mit Jungen zu entwickeln. Hierbei orientierte man sich an vergleichbaren Prozessen aus Berlin, Niedersachsen und Hessen. Über mehrere Kartenabfragen wurden unterschiedliche Ziele und Indikatoren zur Abbildung der Praxisrealität erstellt. Diese Indikatoren wurden mit Zielformulierungen hinterlegt und mit Unterzielen ergänzt.

2.2 Ziele

Jungenarbeit zielt darauf ab,

- die sozialen, emotionalen und kognitiven Kompetenzen der Jungen zu stärken,
- Jungen einen besseren Zugang zu ihren eigenen Bedürfnissen, Wünschen und Phantasien zu ermöglichen,
- die konstruktive Auseinandersetzung mit emotionalen Zuständen zu erleichtern und Gefühle wie Trauer, Angst, Scham und Unterlegenheit ebenso wie Enttäuschung, Ärger, Wut zu thematisieren und zu kommunizieren,
- Rollenzuschreibungen und überkommene Rollenklischees zu hinterfragen und ein Denken, Fühlen und Handeln jenseits der tradierten Muster zu entwickeln,
- Eindimensionalität zu überwinden und den Facettenreichtum männlicher Identität und die Chancen und Gestaltungsmöglichkeiten, die das Mann-Sein impliziert, zu vermitteln,
- Jungen in der Entwicklung ihrer sexuellen Identität, gleich welcher Ausrichtung, zu begleiten und zu unterstützen,
- Selbständigkeit und Selbstverantwortung zu fördern und den Jungen Orientierung zu geben hinsichtlich ihrer Lebensplanung,
- Jungen zu befähigen, die eigenen und die Grenzen anderer wahrzunehmen und zu respektieren,
- die Beziehung zum eigenen wie zum anderen Geschlecht partnerschaftlich zu gestalten,
- ein Selbstwertgefühl und ein Selbstbewusstsein zu erlangen, das nicht auf Abwertung und Unterdrückung anderer basiert und
- Werte wie Individualität, Freiheitlichkeit, Toleranz, Solidarität und Gerechtigkeit zu achten und zu leben.

Jungenarbeit leistet damit einen Beitrag

- zur Gleichberechtigung der Geschlechter,
- zur konstruktiven Bewältigung von Konflikten,
- gegen sexuelle Diskriminierung und Diffamierung und
- gegen jede Form von Unterdrückung und Gewalt in zwischenmenschlichen Beziehungen.

2.3 Qualitätsstandards der Jungenarbeit

2.3.1 Strukturqualitäten

Mit Strukturqualitäten sind die Voraussetzungen einer Einrichtung (eines Trägers) für die Planung und Durchführung eines Vorhabens für geschlechterbewusste Jungenarbeit im weitesten Sinne gemeint:

- In den Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit arbeiten gemischtgeschlechtliche Teams.
- Ausstattung und Organisation der Jugend- oder Kindereinrichtung ermöglichen das differenzierte Arbeiten mit reinen Jungengruppen bzw. mit gemischtgeschlechtlichen Gruppen im Rahmen geschlechterbewusster Interaktion.

- Die Einrichtungen arbeiten in Arbeitskreisen zur Weiterentwicklung der Jungenarbeit mit.
- Die Einrichtung ist mit anderen Anbietern von Jungen- und Jugendarbeit vernetzt, um die Entwicklung des Arbeitsfeldes zu fördern und Jungenarbeit als Querschnittsaufgabe weiter zu entwickeln.
- Die Einrichtung dokumentiert und evaluiert quantitativ und qualitativ die Ergebnisse und Wirkungen der Jungenarbeit.

Den Strukturqualitäten zuzuordnen ist auch die Qualifikation der sog. Jungenarbeiter. Sie gehört zu den o.g. notwendigen Voraussetzungen für geschlechterbewusste Jungenarbeit:

- Jungenarbeiter sind in Bezug auf Theorie und Methoden der Jungenarbeit qualifiziert und bilden sich regelmäßig fort.
- Jungenarbeiter haben eine wertschätzende und ressourcenorientierte Einstellung zu Jungen.
- Jungenarbeiter haben die Kompetenz, geschlechtsspezifische Dimensionen selbstreflexiv, an den Jungen und in der Interaktion mit und zwischen den Jungen wahrzunehmen und daraus den Handlungsbedarf abzuleiten.
- Jungenarbeiter besitzen interkulturelle Kompetenzen und sind in der Lage, sich mit kulturell geprägten Rollenbildern und -erwartungen auseinanderzusetzen.
- Jungenarbeiter verfügen über situative Handlungskompetenz in der Arbeit mit Jungen.
- Jungenarbeiter haben die Kompetenz, die Praxis ihrer Jungenarbeit reflektiert und differenziert in Berichten darzustellen.

2.3.2. Konzeptqualitäten

Die Einrichtungskonzeption konkretisiert die Leitlinien Jungenarbeit auf folgenden Ebenen:

- Die Konzeption berücksichtigt die allgemeine gesellschaftliche Situation von Jungen und leitet daraus eine Vision ab, was Jungenarbeit grundsätzlich erreichen will.
- Die Konzeption enthält Aussagen über den konkreten Bedarf an Jungenarbeit. Sie basiert auf einer sozialräumlichen und zielgruppenspezifischen Analyse, in die auch die subjektiven Bedürfnisse und Interessen der Jungen einfließen.
- Auf der Grundlage des Bedarfes sind in der Konzeption Ziele und Angebotsschwerpunkte der Jungenarbeit definiert.
- Die Konzeption wird jährlich in einer Jahresplanung operationalisiert und methodisch konkretisiert.
- Die Konzeption wird kontinuierlich weiterentwickelt.

2.3.3. Prozessqualitäten

Prozessqualitäten betreffen die Durchführung der Angebote für Jungen sowie deren permanente Reflexion, Auswertung und zielgruppengenaue Anpassung:

- Einzelne Jungen und Jungengruppen werden bewusst wahrgenommen, die Jungen werden wertgeschätzt und ernst genommen, Gruppenprozesse werden bewusst reflektiert. Dazu gehört auch das Aufgreifen von aktuellen Interessen, Bedürfnissen, Gefühlen, Konflikten und Fragen der Jungen.
- Angebote werden systematisch geplant und methodisch nach dem aktuellen Stand der pädagogischen Diskussion gestaltet.
- Die geplanten Angebote werden öffentlich und zielgruppenspezifisch beworben.
- Jungen werden bei der Planung der Angebote, Inhalte und Methoden beteiligt.
- Kommunikation und Interaktion mit den Jungen sind ressourcen- und nicht defizitorientiert.

2.3.4. Ergebnisqualitäten

Die Ergebnisqualitäten ergeben sich aus der Beurteilung der Wirkungen, die die Angebote der Jungenarbeit erzielen:

- Die Angebote werden dokumentiert und quantitativ und qualitativ evaluiert: es wird dargestellt, welche Angebote gemacht und welche angenommen wurden und welche Ergebnisse und Wirkungen sie erzielt haben.
- Die Ergebnisse zeigen bei den Jungen positive Tendenzen hinsichtlich der Ziele (siehe Ziff. 2.2) und fließen in die Weiterentwicklung der Angebote und der Einrichtungskonzeption ein.

3. Bogen zur Selbstevaluation

3.1 Allgemein

Um die Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter sowie die Träger für das Themenfeld Jungenarbeit zu sensibilisieren, wurden eine Handlungsfeldbeschreibung und ein Selbstevaluationsbogen für die geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen entwickelt. Der Grundgedanke dieses Bogens bestand darin, den Trägern und den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern in einem ersten Schritt die Gelegenheit zu geben, sich über den eigenen Stand der Arbeit im Klaren zu werden und darüber in den Austausch mit ihrem Träger zu kommen. Die Abfrage der Indikatoren dient (im Innenverhältnis) dazu, dass sich jede Einrichtung darüber Klarheit verschaffen kann, wie weit sie auf dem Weg zum Ziel ist bzw. welche Bedingungen nicht oder unzureichend erfüllt sind. Dies alles mit der Intention, daraus weitere „smarte“ Ziele zu formulieren und zu verfolgen, um die Qualität der eigenen Arbeit in der Einrichtung zu steigern.

In einem zweiten Schritt wurden die Jahresberichtsbögen im Rahmen des Dialogischen Verfahrens zum Thema geschlechtsdifferenzierter Angebote Mädchenarbeit/Jungenarbeit modifiziert. Hier werden jetzt räumliche Ressourcen, Alter der Zielgruppe, Einsatz von Personal, sowie die konzeptionelle Verankerung und der Einsatz bzw. die Qualifikation des Personals für die Jungen- bzw. Mädchenarbeit abgefragt. Außerdem können spezielle Projekte der Jungenarbeit/Mädchenarbeit beschrieben werden.

Die Abfrage soll (im Außenverhältnis) einen gesamtstädtischen Überblick auf die geschlechtsspezifische Jungenarbeit gewähren. Das Forum Jungenarbeit erhofft sich von der Erhebung des IST-Zustandes eine fachpolitische Diskussion ableiten und befördern zu können.

Parallel zum Prozess in der Jungenarbeit ist auch vom Arbeitskreis offene Mädchenarbeit Bielefeld eine Handlungsfeldbeschreibung mit entsprechenden Qualitätskriterien und einem Evaluationsbogen entwickelt worden.

3.2 Geschlechtsspezifische Arbeit mit Jungen/Handlungsfeldbeschreibung

1. Beschreibung	Die Jungen werden durch eine empathische und geschlechtsbewusste Haltung der Pädagogen in ihrer Entwicklung unterstützt.
2. Zielgruppe	Jungen (annähernd gleichen Alters) in Gruppen.
3. Ziele	<ul style="list-style-type: none">• Die Angebote der Jungenarbeit vermitteln den Jungen ihre individuellen Stärken.• Die Jungen sprechen über Dinge, die sie beschäftigen.• Die Jungen schaffen sich eine Atmosphäre nach ihren Bedürfnissen.• Die Jungen lernen ihr Rollenzuschreibungen und Lebensentwürfe kritisch zu reflektieren.• Die Jungen werden in der Entwicklung ihrer sexuellen Identität – gleich welcher Ausrichtung – begleitet und unterstützt.• Die Jungen erlangen ein Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein, das nicht auf Unterdrückung und Abwertung anderer basiert.

4. Qualitätskriterien	<ul style="list-style-type: none"> • Die männlichen Fachkräfte sind für die geschlechtsbewusste Arbeit qualifiziert und bilden sich regelmäßig fort. • Die Pädagogen sind sich ihrer Modellfunktion bewusst. Diese wird kontinuierlich hinterfragt und reflektiert. • Die Themen und Angebote der Jungenarbeit werden von den Fachkräften und den Jungen gemeinsam vorgeschlagen, abgesprochen und geplant. • Jungenarbeit ist in der Einrichtung konzeptionell verankert. • Die Einrichtung bietet eine finanzielle und personelle Ausstattung, die eine differenzierte Arbeit mit Jungen gewährleistet. • Die Mitarbeiter der Einrichtung arbeiten in Arbeitskreisen und Netzwerken an der fachlichen Weiterentwicklung von Jungenarbeit mit. • Jungenarbeit muss für Jungen attraktiv sein.
------------------------------	---

3.3 Evaluationsbogen/Indikatoren auf dem Weg zum Ziel

		trifft nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft zu
1	Die Pädagogen haben Kenntnisse über die Lebenswelten der Jungen.				
2	Mindestens eine männliche Fachkraft ist zuständig die Arbeit mit Jungen durchzuführen, zu reflektieren <i>und</i> weiterzuentwickeln.				
3	Für den Fall das keine männliche Fachkraft in der Einrichtung arbeitet, ist eine qualifizierte männliche Kraft im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung mit der Jungenarbeit beauftragt.				
4	Die Angebote der Jungenarbeit verlaufen zielgerichtet und geplant.				
5	Die Zielgruppen sind klar definiert.				
6	Die eingesetzten Ressourcen für die Jungenarbeit sind ausreichend und angemessen.				
7	Die Jungen bringen Vorschläge für Themen und gemeinsame Aktivitäten ein				
8	Die z.T. sehr unterschiedlichen Interessen der Zielgruppen spiegeln sich in den Angeboten wieder.				
9	Die Angebote werden von der Zielgruppe angenommen und wertgeschätzt.				
10	Die Fähigkeit zu gegenseitiger Akzeptanz und Toleranz werden gefördert.				
11	Geschlechtsspezifische Rollenzuschreibungen werden thematisiert, in Frage gestellt und reflektiert.				
12	Jungenarbeit ist als Querschnittsaufgabe beim Träger und/oder in der Einrichtung konzeptionell verankert.				
13	Die männlichen Fachkräfte arbeiten in Arbeitskreisen und Netzwerken an der fachlichen Weiterentwicklung von Jungenarbeit mit.				

4. Das weitere Verfahren

Nachdem der Evaluationsbogen in den AG's nach § 78 SGB VIII vorgestellt wurde, ist er Mitte September 2017 über den Bielefelder Jugendring an alle Einrichtungen der OKJA und die zehn Stadtteileinrichtungen verschickt worden. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Mitgliedern der Arbeitskreise Jungenarbeit und Mädchenarbeit sowie der Jugendhilfeplanung, wird voraussichtlich ab Frühjahr 2018 die ausgefüllten Bögen sichten und auf Grundlage der Ergebnisse Kernaussagen zu den Arbeitsfeldern Jungen- bzw. Mädchenarbeit formulieren. Diese Kernaussagen werden dann wiederum zunächst in die AG's nach § 78 SGB VIII eingebracht und dort (auch gemeinsam mit den Daten des Dialogischen Verfahrens) diskutiert.

5. Perspektiven

Jungenarbeit hat Zukunft. Die Entwicklung von Jungenarbeit hat bewirkt, dass der fachliche Blick auf die Chancen ebenso wie auf die Risiken geschlechtsspezifischer Sozialisation zu einem unverzichtbaren Qualitätsmerkmal geworden ist. Es ist eine gewisse Normalität innerhalb der Jungenarbeit eingetreten, die es nun auszubauen und zu verstetigen gilt.

Zunächst ist es notwendig, weiter daran zu arbeiten, dass die geschlechtsspezifische Arbeit ihren früheren Status einer Zusatzaufgabe weiter verliert, dass sie zum pädagogischen Basiswissen gehört und in den Einrichtungen der Jugendhilfe noch stärker verankert wird.

Im Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der Jungenarbeit werden hier drei Aspekte herausgegriffen:

5.1 Transkulturelle Jungenarbeit und Jungenarbeit mit männlichen Geflüchteten

Eine wesentliche Herausforderung für die Weiterentwicklung der Jungenarbeit ist die Einbeziehung interkultureller Aspekte. Die Realität von Jungenleben in Deutschland ist transkulturell. In Tageseinrichtungen für Kinder, Schulen und in Einrichtungen der Jugendhilfe hat die Interkulturalität einen Status von Normalität erreicht. Die Entwicklung von Jungen und männlichen Jugendlichen unter interkulturellen Gesichtspunkten – also die Einbeziehung ihrer kulturellen Herkunft und ihrer Migrationshintergründe – und die Auswirkungen auf Verhalten, Wünsche und Fähigkeiten von Jungen hat hingegen immer noch zu wenig Bedeutung in der Theorie und Praxis der Jungenarbeit.

Gerade vor dem Hintergrund des Zuzuges von geflüchteten Menschen insbesondere seit 2015 kommt transkulturellen Ansätzen der Arbeit eine besondere Bedeutung zu. Bei der Integration sind Geschlechterfragen und die Bedeutsamkeit der Kategorie Geschlecht für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und das Alltagshandeln der jungen Menschen besonders zu thematisieren. Der Bedarf an geschlechterbewussten Ansätzen bei der Integration geflüchteter Jungen und männlicher Jugendlicher, die oft als unbegleitete minderjährige Ausländer nach Deutschland gekommen sind, ist hoch. Inhaltlich sollen z.B. Männlichkeitskonstruktionen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten kritisch betrachtet und intersektionale Ansätze in der Jungenarbeit unter den Stichworten Geschlecht, Diskriminierung, Sexismus aufgegriffen werden.

Dabei ist zu beachten, dass transkulturelle Arbeit die Bedürfnisse von Jungen mit Migrations- oder Flüchtlingshintergrund und von Jungen ohne Migrationshintergrund berücksichtigt.

5.2 Kooperation von Jungen- und Mädchenarbeit

Ein zweites, für die weitere Entwicklung gendersensibler Pädagogik bedeutendes Thema, ist das Zusammenwirken von Jungenarbeit und Mädchenarbeit. Es ist davon auszugehen, dass nach einer Zeit stärkerer Trennung von Ansätzen der Mädchen- und Jungenarbeit gerade interdisziplinäre Fragestellungen vermehrt in den Blick kommen. Die Aufgeschlossenheit für einen vielfältigeren Blick auf Jungen und Mädchen wird weiter zunehmen und Möglichkeiten bieten, einen weiteren Dialog über die fachliche Sicht auf Mädchen und Jungen zu führen.

Gleichwohl ist es vor dem Hintergrund drängender sozialer Probleme (z.B. Jugendarbeitslosigkeit, Integration von Migrantinnen und Migranten, steigende Armut) nicht leicht, dieses Thema zu platzieren. Umso wichtiger ist es, immer wieder zu verdeutlichen, dass „Gender“ kein „Luxusthema“ ist, sondern grundlegende Bedeutung bei der Suche nach Antworten auf die drängenden Fragen, Themen und Probleme in der Jugendhilfe – und damit auf die Gestaltung der Zukunft von Mädchen und Jungen – hat.

5.3 LSBTI* und Jugendhilfe

- Es geht auch anders!

Thematisierung und Wertschätzung der Vielfalt verbessern nicht nur die Lebenssituation von jungen Lesben, Schwulen und Trans* oder denen, die dafür gehalten werden. Durch Auseinandersetzung mit Ursachen, Systematiken und Wirkungen von Ausgrenzung und Diskriminierung sowie der Reflexion von traditionellen Geschlechterrollen und der Situation von Minderheiten öffnen sich für alle Jugendlichen neue Perspektiven. Gleichzeitig verbessert sich das Klima unter den Jugendlichen spürbar.

Die Jugendhilfe ist aufgefordert das Thema als wichtigen Aspekt ihrer Angebote und Maßnahmen aufzugreifen. Auch in einigen kommunalen Kinder- und Jugendförderplänen sind Formulierungen zu finden, die dieses Thema nach und nach aufgreifen. Im „Aktionsplan Gleichstellung von LSBTI* in Bielefeld“ sind verschiedene Maßnahmen für die Jugendhilfe formuliert, die umzusetzen sind.

- Die Zielgruppe der geflüchteten jungen Menschen

Ca. 5 % der Geflüchteten sind lesbisch, schwul, bisexuell oder trans*. Oftmals kommen sie aus Ländern, in denen Staat und/oder Gesellschaft Homosexualität und Trans*identität tabuisieren und bis hin zu Gewalt und Todesstrafe sanktionieren.

Sie haben gelernt, ihre sexuelle / geschlechtliche Identität zu verbergen. Viele wagen auch in Deutschland nicht darüber zu sprechen, obwohl die Zugehörigkeit zu der Gruppe der Homosexuellen und/oder Trans*menschen für sie häufig ein (zusätzlicher und anerkannter) Fluchtgrund ist. Nach teilweise großen Strapazen auf dem Weg nach Deutschland erleben sie auch hier, auch in Gemeinschaftsunterkünften Homo- und Trans*phobie. Wenig sensible oder gar ablehnende Dolmetscherinnen/Dolmetscher, Unterstützerinnen/Unterstützer oder Behörden sowie die berechtigte Angst vor diesen können das Asylverfahren zudem deutlich erschweren.

Im Rahmen der Weiterentwicklung der Jungenarbeit ist auch verstärkt auf diese Zielgruppe zu achten.

6. Fazit

Gerade vor dem Hintergrund dieser unterschiedlichen und komplexen Herausforderungen ist eine Qualitätsdiskussion auf der Basis von Zielformulierungen und Indikatoren dringend angezeigt.

Qualitätsentwicklung stellt einen kontinuierlichen Prozess dar. Daher ist der begonnene Prozess ein erster Schritt und die Grundlage für Weiterentwicklungen. Die Fokussierung auf Jungenarbeit geht auf den fachpolitischen Auftrag, formuliert in den Rahmenrichtlinien Jungenarbeit, zurück.

Jungenarbeit ist integraler Bestandteil der geschlechterbezogenen Planungsprozesse in der Jugendförderung; hierzu gehören ebenso die Mädchenarbeit und der Bereich LSBTI*. Deshalb bedarf es vor Ort abgestimmter Qualitätsentwicklungsprozesse der Handelnden, die die verschiedenen Genderbereiche verantworten.